

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 13

Artikel: Wie Friedrich Rückert seine Lieder singen hörte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Friedrich Rückert seine Lieder singen hörte

Wer etwas aus dem Leben eines edlen und bedeutenden Menschen weiß, soll es zum Gedächtnis für alle feststellen.

Ich fühle mich daher verpflichtet, ein schönes Erlebnis Friedrich Rückerts, an welchem teilzunehmen mir vergönnt war, auch andere mit-erleben zu lassen.

Friedrich Rückert ist am 31. Januar 1866 in Neuseß bei Coburg, 76 Jahre alt, gestorben. Bei seinem Tode hat sich nicht, wie bei dem seines Dichtergenossen Ludwig Uhland, aller Orten die Verehrung des deutschen Volkes kundgeben können.

An einem sonnenhellen Frühlingsmittag saß ich in dem schönen Garten beim Hause. Da trat ein Mann von mächtiger Gestalt und markigem Antlitze, mit langen weißen, bis auf die Schultern fallenden Locken, die Mütze auf dem Haupte und mit einem bis auf die Knie hinabreichenden Rocke bekleidet, auf mich zu.

„Geben Sie mir auch einen Stuhl,“ jagte er, „ich lasse mich auch gern von der Frühlingssonne durchwärmen. Ich heiße Friedrich Rückert, Sie haben mich in Berlin besucht und nicht getroffen.“

So ungefähr sprach er, und ich kann nicht sagen, wie mich's ergriff, da mir der große, innig verehrte Mann seine starcknochige Hand darreichte. Er sagte, daß wir den ganzen Tag (es war etwa 12 Uhr) bis zum Abgange des Gilwagens ungestört mit einander verbringen könnten. Er war im Hotel de Bavière abgestiegen, und ich sollte mit ihm zu Mittag essen. Ich war natürlich bereit. Wir gingen gemächlich schlendernd, von vielen Begegnenden angestaunt — denn die mächtig erhabene Gestalt mußte jedem auffallen — nach dem Gasthof. Ich muß sagen, es tat mir leid, daß ich das allein haben sollte; ich hätte gern manchen Bekannten und Befreundeten, die des Weges kamen, gesagt: Sieh, das ist Rückert! Ich hielt indes an mich, da ich schon vielfach gehört hatte, wie seine scheue und abgeschlossene Natur der leichten und flüchtigen Ansprache des Gesellschaftsverkehrs sich entzog. Wir erhielten zwei gute Plätze an der

linken Ecke der hufeisenförmigen Gasttafel, wo man neben einander sitzend doch einander ins Antlitze schauen kann. Mir zur Rechten saß der damals in Leipzig vielbeliebte Komiker des Theaters, Ballmann. Rückert bestellte eine gute Flasche Rheinwein, wir klangen zum erstenmal an und waren überaus heiter und wohlgenut. Ballmann fragte mich wiederholt, wer der Mann bedeutenden Ansehens sei; ich lehnte die Antwort mehrmals ab, ließ mich aber endlich zu dem Versprechen verleiten, nach Tische den Namen zu nennen. Nun ließen wir noch eine Flasche Champagner kommen, mein Nachbar Ballmann tat dasselbe und drängte, jetzt mein Versprechen zu lösen. Ich nannte Rückert. — Sofort stand Ballmann auf, klingelte an sein Glas und sprach:



Annemarie Gysin: Porträt



Annemarie Gysin: Windmühle

„Meine Herren! Woher Sie auch sein mögen, ich habe Ihnen einen Toast vorzuschlagen, in den Sie alle einstimmen werden. Ich sage nicht: der Geheimrat Rückert ist da; ich sage nicht: der Professor Rückert ist da; ich sage auch nicht: der Dichter Rückert ist da; ich sage: Vater Rückert ist da, Vater Rückert lebe hoch!“

Und die ganze Gesellschaft, wie sie eben eine Leipziger Gasttafel zusammenbringen kann, stimmte ein in den Trinkspruch, der sich im Munde Ballmanns gar seltsam pathetisch ausnahm. Rückert, sehr erstaunt, reichte dem Toastbringer, der auf ihn zukam, die Hand und fragte mich dann leise, wer der Mann sei. Ich wich der Antwort aus, denn es war mir sonderbar, ihm zu sagen, daß er der erste Komiker des Theaters sei.

Raum war nun bekannt, daß Rückert am Tische, als viele auf ihn zukamen, ihn zu begrüßen. Adolf Böttger, der mit an der Tafel

geessen, ging zu dem Dichter und fragte, ob er das ihm vor kurzem gesendete Trauerspiel „Agnes Bernauer“ erhalten habe. Ich weiß nicht mehr, was Rückert darauf erwiderte, und kann auch nicht genau sagen, ob es Böttger oder ein anderer war, der sofort dem Kellner rief, er möge Schreibzeug bringen, und Rückert hat, ein Albumblatt zu schreiben. Ich sehe ihn noch, wie er geröteten Antlitzes sich über die Stirn fuhr und sagte: Wissen Sie nichts von mir? Mir fällt nichts ein. Er schrieb eine Bierzeile, und wir machten uns bald davon.

Das Gepäck war bereits zur Post befördert. Wir gingen im Gespräch über dichterische Arbeiten durch die Promenaden rings um die Stadt. Zwei Häuser vor dem Postgebäude, an dem Hause mit den grünen Jalousien, ließ ein glücklicher Gedanke mich Halt machen. Es war noch eine gute Stunde bis zum Abgang des Eisenwagens. Wie innerlich gestört ist auch mit dem bedeutendsten Menschen eine solche Wartestunde! Und hier in dem Hause wohnte eine meisterhafte Liedersängerin, die mit wohlklingender Stimme und reinem Verständnis uns alle in Leipzig entzückte, ja, Felix Mendelssohn ließ sich von ihr seine Kompositionen, ehe er sie zum Drucke gab, oft vorsingen. Ich fragte nun Rückert, ob er bereits die herrlichen Kompositionen seines „Liebesfrühlings“ von Schumann und Franz gehört habe. Er verneinte. Und nun ergriff mich der Gedanke, wie es sein muß, wenn die tiefste Empfindung, die der Dichter im gebundenen Worte hinausgegeben, vom Klange begleitet wieder zu ihm zurückkehrt. Ich bestürmte ihn, mit mir in das Haus einzutreten, wo ihm die edle Frau seine Lieder vorsingen müsse. Er widerstrebte, wies auf sein Reisekleid und auf die seltsame Art, so plötzlich in ein Haus zu fallen, um sich von der Frau des Hauses vorsingen zu lassen. Ich bedrängte ihn aber mit eifriger Bude und der Beteuerung, daß die Frau ohne alle Ziererei sich gewiß dessen würdig zeigen werde, dem Dichter seine eigenen tiefsten Herzenstone in die Seele zu singen. Er ließ sich endlich bewegen; wir gingen in das Haus, die beiden Treppen hinan, ich ließ der Dame durch den Diener sagen, daß ich ihr einen hochwillkommenen Gast bringe.

Wir traten in den schönen Ecksaal, wo rechts und links vom rotseidenen Sopha blühende Fliederbäume in Kübeln standen. Die Dame trat ein, und ihr Antlitz strahlte, als ich ihr Rückert nannte. Er entschuldigte lächelnd, daß er meinem ungestümen Drängen nachgegeben; sie aber reichte ihm beide Hände und hieß ihn von Herzen willkommen. Nur so viel weiß ich noch, daß Rückert berichtete, in seinem Garten zu Neuseß sei früher eine Nachtigall gewesen, aber seit zwei Jahren komme sie nicht wieder.

Ich bat, nicht lange mit Sprechen die Zeit zu verlieren, um desto mehr Lieder zu hören.

Die Sängerin öffnete das Klavier und sang.

Ich saß neben Rückert auf dem Sopha, das die blühenden Fliederbäume umgaben. Hatte die Sängerin ein Lied geendet, sofort begann sie ein neues, und mit einem Seelenausdrucke, der die ganze Tiefe und Schönheit der Empfindung kundgab. Fort und fort sang sie wie eine Nachti-

gall, der aus unerschöpflicher Quelle die Fülle des Tones zufließt, und Rückert saß da und schaute drein, und dicke Tränen rollten ihm die gefurchten Wangen herab. Die Kette der Lieder brach nicht ab. Jetzt, da eines zu Ende war, sagte ich mit der Uhr in der Hand, es sei Zeit zum Aufbruch. Rückert stand auf, küßte die holde Sängerin auf die Stirn, wir gingen die Treppe hinab, wir gingen über die Straße, es wurde kein Wort gesprochen, wir kamen in das nahe Posthaus, die Pferde waren bereits angespannt, der Postillon blies, schnell mußte Rückert in den Wagen steigen, der nun fortrollte.

Noch als ich Rückert im Winter 1861 in Neuseß besuchte, wiederholte er, daß ihm nie in seinem Leben ein dichterisch schöneres Ereignis begegnet sei, als jenes, da er, plötzlich in ein fremdes Haus verzaubert, von einer edlen Sängerin seine eigenen Lieder singen hörte.

Aus der Jugendzeit

Von Friedrich Rückert

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war!

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang,
Die den Herbst und Frühling bringt;
Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang
Das jetzt noch klingt?

«Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten schwer;
Als ich wieder kam, als ich wiederkam,
War alles leer.»

O du Kindermund, o du Kindermund,
Unbewusster Weisheit froh,
Vogelsprachekund, vogelsprachekund
Wie Salomo!

O du Heimatflur, o du Heimatflur,
Lass zu deinem heil'gen Raum
Mich noch einmal nur, mich noch einmal nur
Entfliehn im Traum!

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War die Welt mir voll so sehr;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War alles leer.

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt,
Und der leere Kasten schwillt,
Ist das Herz geleert, ist das Herz geleert,
Wird's nicht mehr voll.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt
Dir zurück wonach du weinst;
Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt
Im Dorf wie einst:

«Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
Waren Kisten und Kasten schwer;
Als ich wiederkam, als ich wiederkam,
War alles leer.»